



IV. Jahrgang

1895

Nr. 4.

Don diesen Blättern erscheinen jährlich 4 Nummern im Umfange von 1½ bis 3 Bogen. Bestellpreis für den Jahrgang 3 Mark. Die Vereinsmitglieder erhalten die Blätter unentgeltlich zugesandt.

Zwei Schriften des Dresdner Liederdichters Kaspar Füger.

Von Prof. Dr. Georg Müller.

Kaspar Füger bekleidete ungefähr ein halbes Jahrzehnt lang die Stellung eines Hofpredigers bei der Herzogin Katharina, der Wittwe Herzog Heinrichs des Frommen, die in Freiberg und Torgau Hof hielt. Als sie 1561 starb, lebte er, vom Kurfürsten August mit einem Gnadengehalte von 100 Thalern versehen, in Dresden. Ein Halsleiden scheint ihn gehindert zu haben, wieder ein geistliches Amt zu übernehmen. Er benutzte die Muße zur Herausgabe von Flugschriften über die herrschenden Tagesfragen. Als eifriger Vertheidiger der reinen Lehre wurde er zu schriftstellerischen und dichterischen Versuchen zu Ehren der Konkordienformel veranlaßt.

Auch die Herausgabe von Kalendern nahm er in die Hand. Sie enthielten als Zugabe Anweisungen zu täglicher Bibellektüre. Wir können es begreifen, wenn Kaspar Füger durch die Einführung des Gregorianischen Kalenders an den Grenzen Sachsens, in Böhmen und der Oberlausitz lebhaft aufgeregt wurde. Seiner Besorgniß giebt er Ausdruck in dem Schriftchen:

Uawe Zeittunge: Eines kurtzweiligen gesprechs: Zweyer Meißnischen Pawren, Von dem jetzigen neuen des Papssts Calender, Das der Ostertag ist gehalten worden am Sonntag Oculi. Anno 1584. Bremenses Asini clamabant Resurrexi, Cum Populus Dei cantarent Oculi mei. Des Papssts Gesindt ihr Ostern beghan, Wenn wir Pawrn Oculi mei han. Außs neue gebessert, vnd jetzt zum andern mahl in Druck vorfertiget.

Autore C. F. — Am Schluß: Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Dresden, durch Gmel Bergen, den 25. Martij. ANNO M. D. LXXXIII.

Das Schriftchen, das 8 Quartblätter umfaßt, enthält ein Gespräch zweier meißnischen Bauern, Pebel und Merten, die mit ihren Frauen, Marsa und Grete, in die Stadt gekommen sind und schönes Geld für ihre Produkte gelöst haben. Denn sie kennen nicht die Sorgen der modernen nothleidenden Landwirthschaft. Es ist ein gutes Jahr. Das Getreide ist gut gediehen und hat guten Preis. Die Unterhaltung beginnt:

Pebel.

Gevatter Meerten, Wa seit ihr so lange gewesen, das ich euch nicht gesehen, und in langer weile kein Kemichen Wein mit euch gezechet habe. Mein Gevatter, last uns mit einander jetzt zum Weine gehen, denn er schmeckt vermert wol, so können wir ihn auch izo fein bezahlen, weil uns das Getreide so wol gilt, und alles, was wir nur in die Stad zu Markte thun bringen, uns auch thewer gnus bezalet wirdt.

Merten.

Lieber Gevatter Pebel, es habesen sant Velten, ich gehe mit, und wage ein par Schreckenberger dran, so meine Gretha heut für ein Kaphan gelöset, dem die Stedter fressen gerne gute Bissen, so trincken wir Pawren gerne guten Wein. Ists nicht war, lieber Gevatter Pebel? Ja er schmeckt auch meiner herzlichen Grethen sehr wol.

Pebel.

Oho, die Weiber sauffen jetzt ja so gerne und sehr guten Wein als wir Menner, darumb dürffen sies uns auch nicht mehr fürwerffen, wenn wir, beide